

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1919-1920

Scherzer, Hans: Die Flora alter Bauerngärten und Friedhöfe

[urn:nbn:de:bsz:31-190101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190101)

lichem, etwas betäubendem Geruch. Die Traubenkirsche tritt auch häufig in feuchten Wäldern und Gebüsch auf. Die Rinde dieses Baumes soll Blausäure oder vielmehr ein dieses Gift bildendes Gly-

kosid enthalten. Eine Verwechslung des echten Faulbaumes mit der Traubenkirsche dürften die erheblichen Verschiedenheiten der beiden Pflanzen ziemlich ausschließen.

Die Flora alter Bauerngärten und Friedhöfe.

Von Hans Scherzer-Nürnberg.

Wir denken auf unseren Wanderungen ins Freie meist immer nur der Blumen und Kräuter in Wald, Wiese und Heide und gehen vorüber an den Blumen, die von den Sims der Fenster grüßen, die im Bauerngärtlein duften, gepflanzt und gepflegt von einer treuen liebenden Hand. Wir achten nicht der Blumen, die da innerhalb der Kirchhofmauern über Gräber ihren lebenden Schmuck gelegt. Achten ihrer nicht? Vielleicht hat doch einer meiner Leser so ganz im Stillen sich ihrer erfreut, vielleicht sogar reicht diesen oder jenem aus Jugendtagen in seine Erinnerung hihein als freundlich Bild ein blühend Bauernblumengärtlein! Ja manch einem mag das Blumensims seiner Mutter, das „Straußenbeet“ im Garten seines Vaterhauses die Liebe zu den Blumen geweckt und ein Leben lang hindurch erhalten haben! Und winkt ihm aus dem Jugendland weder Sims noch Beet — ein blühend Grab, ein grüner Friedhofwinkel ist ihm sicher geblieben. — —

Wie nun die alles gleichmachende Gegenwart die althergebrachten Volksbräuche und Volkstrachten zu verwischen und zu vernichten droht, so beginnt sie auch unsere guten alten Bauernblumen zu verdrängen. Der „japanische Garten“ und andere um wenige Pfennige erhältliche, in Farbe und Duft ziemlich charakterlose Blumenfremdlinge und Modeblumen sind es, die an Stelle der köstlich duftenden, durch Heilkraft oder Schönheit oder sinnige Namen in altem gutem Ruf stehenden Gartenpflanzen treten. Wer sie schützt und erhält, der erhält ein Stück alten deutschen Volkstums und alter deutscher Kunst. Denn viele Jahrhunderte zurück geht die Geschichte der Bepflanzung des deutschen Bauerngartens.

Rund 12 Jahrhunderte sind vergangen, seitdem sich an Haus und Hof des Deutschen der Garten lehnt. Zur Merovingerzeit freilich nur ein eingefriedigt Stück Land mit einigen Obstbäumen und Bienenstöcken — der Obst- und Nutzgarten. Er glich wohl unseren heutigen „Peunten“ oder Graspärten hinter den Scheunen unserer Bauernhäuser, jenen Obstgärten, in deren Grün die meisten unserer fränkischen und schwäbischen Dörfer so lieblich gebettet liegen. Erst später, besonders unter dem Einfluß der Mönche — unter diesen waren es vor allem die Benediktiner — kamen Heil- und Würzkräuter in die Gärten und der Kräuter- und Würzgarten ward fortan neben dem Obstgarten angelegt. Die Mönche machten das Volk vertraut mit den natürlichen Heilkräften der Rosen, Pfingstrosen und Lilien — denn noch nicht um ihrer Schönheit willen wurden damals die Blumen gepflanzt —, des Liebstöckel, der Gartenraute, Meisterwurz und Katzenminze. Sie suchten es auf solche Weise abzubringen von dem altheidnischen Glauben an allerlei heilbringenden Zauber. Dann lehrten sie das Volk die Speisen würzen mit aromatischen Kräutern wie Salbei, Ysop, Rosmarin, Basilikum, Fenchel, Anis, Dill, Thymian, Koriander, Rapunzeln, Portulak, Pastinak und Ringelblumen. Als dann aber in späteren Zeiten die Anwendung solcher Arznei- und Würzkräuter bis auf einige wenige „Hausmittel“ längst außer Mode gekommen war, gönnten unsere Bauern ihren alten Kräutern auch weiterhin ein Plätzchen in ihren Gärten. Auch als sie bei manchen den Zweck der Anpflanzung gar nicht mehr kannten — ein Beweis der Beharrlichkeit und des konservativen Sinnes der Landbevölkerung!

Erst später brachten die Mönche auch Blumen mit aus ihren italienischen Klöstern, viele der jetzt noch so beliebten Schönen unserer Gärten. Sie pflanzten sie in ihre Klostergärten, aus denen sie dann mählich in die Bauergärten und später in die Schloß- und Burggärten des Mittelalters wanderten. Immer aber war der Pflanzenschmuck des Friedhofes das fast genaue Abbild des Blumengartens des Dorfes. Denn aus den Gärten nimmt der Dorfbewohner die Blumen, mit denen er die Gräber seiner Lieben schmückt. Auch einige Gewürzpflanzen nahm er mit hinüber wie Salbei, Beifuß, Wermut, Boretsch und Satureja.

Nun ist es auffällig, daß durch ganz Deutschland, ja auch in Österreich, in der Schweiz, in Frankreich, Dänemark, Schweden und Norwegen die Flora der Bauergärten und der Blumenschmuck der Friedhöfe eine ziemlich weitgehende Übereinstimmung zeigt. Das legt die Frage nahe, ob nicht etwa ein gemeinsamer Grundeinfluß, ein gewisser Ausgangspunkt für die Verbreitung der Gartenpflanzen vorhanden sein könnte, der diese Übereinstimmung erklärt. Da hat man denn als einen solchen auf die heutige Gartenflora noch jetzt nachwirkenden Einfluß wohl nicht mit Unrecht eine Verordnung Kaiser Karls des Großen angesehen,¹ die zwei Jahre vor seinem Tode, also im Jahre 812 erschienen ist und die in ihrem 70. Kapitel vorschreibt, welche Gartenpflanzen der große Kaiser in seinen Hofgütern gebaut sehen wollte. Diese kaiserliche Verordnung ist bekannt geworden unter dem Namen „Capitulare de Villis“ und sagt in dem betreffenden Kapitel:

„Volumus quod in horto omnes herbas habeant, id est: 1. liliū; 2. rosas; 3. fenigrecum; 4. costum; 5. salviam; 6. rutam; 7. abrotanum; 8. cucumeres; 9. pepones; 10. cucurbitas; 11. fasilium; 12. cimum; 13. rosmarinum; 14. careium; 15. cicerum Stalicum; 16. squillam; 17. gladiolum; 18. dragantea; 19. anesum; 20. coloquentidas; 21. solsequium; 22. amicum; 23. silum; 24. lactucas; 25. git; 26. eruca alba; 27. nasturtium; 28. parduna; 29. puledium; 30. olisatum; 31. petresilinum; 32. apium; 33. leuisticum; 34. savinam; 35. anetum; 36. feniculum; 37. intubas; 38. dip-

tannum; 39. sinape; 40. satureiam; 41. sisimbrium; 42. mentam; 43. mentastrum; 44. tana-zitam; 45. neptam; 46. febre fugiam; 47. papaper; 48. betas; 49. vulgigina; 50. mismalvas; 51. malvas; 52. carvitas; 53. pastinacas; 54. adripias; 55. blidas; 56. ravacaulos; 57. caulos; 58. unicones; 59. brit-las; 60. porros; 61. radices; 62. ascalonicas; 63. cepas; 64. alia; 65. warentiam; 66. cardones; 67. fabas majores; 68. pisos Mauriscos; 69. corian-drum; 70. cerfolium; 71. lactoridas; 72. sclareiam. Et ille hortulanus habeat super domum suam; 73. Jovis barbam.“

„Wir wollen, daß man im Garten alle Kräuter habe, nämlich: 1. Lilie; 2. Rosen; 3. Griechisch Heu; 4. Frauenminze; 5. Salbei; 6. Raute; 7. Eber-raute; 8. Gurken; 9. Melonen; 10. Flaschen-kürbisse; 11. Stangenbohnen; 12. Kreuzkümmel; 13. Rosmarin; 14. Kümmel; 15. Kichererbsen; 16. Meerzwiebel; 17. Schwertlilie; 18. Drachen-wurz; 19. Anis; 20. Koloquinten; 21. Cichorie; 22. Ammi; 23. Laserkraut; 24. Salat; 25. Schwarz-kümmel; 26. Ranke; 27. Kresse; 28. Klette- (oder Pestwurz?) 29. Polei; 30. Schwarzes Gemüse; 31. Petersilie; 32. Sellerie; 33. Liebstöckel; 34. Sade-baum; 35. Dill; 36. Fenchel; 37. Endivien; 38. Dip-tam; 39. Senf; 40. Bohnenkraut; 41. Krause-minze; 42. Bachminze; 43. wilde Minze; 44. Rain-farn; 45. Katzenminze; 46. Mutterkraut; 47. Mohn; 48. Mangold; 49. Haselwurz; 50. Eibisch; 51. Malven; 52. Möhren; 53. Pastinakwurzel; 54. Gartenmelde; 55. Amarant; 56. Kohlrabi; 57. Kohl; 58. Sommer-zwiebeln; 59. Schnittlauch; 60. Porree; 61. Rettich; 62. und 63. Zwiebeln; 64. Knoblauch; 65. Krapp; 66. Artischocken (oder Weberkarden?); 67. Große Bohnen; 68. Kapuzinererbsen; 69. Koriander; 70. Kerbel; 71. Springkraut; 72. Muskatellersalbei. Und der Gärtner soll auf seinem Hause 73. Hauslauch haben.“

Außerdem wünscht das „Capitulare de villis imperialibus“ noch den Anbau folgender Obstbäume: Äpfel, Birn- und Pflaumenbaum, Speierling, Mispel, Edelkastanie, Pfirsich, Quitte, Haselnuß, Mandelbaum (!), Pinie (!), Feigenbaum (!), Nuß- und Kirschbaum.

Ein Inventar vom Garten des Hofgutes Treola aus dem Jahre 812 verzeichnet folgende Pflanzennamen:

Frauenminze, Krauseminze, Liebstöckel, Sellerie, Mangold, Lilie, Eberraute, Rainfarn, Salbei, Bohnenkraut, Katzenminze, Sadebaum, Muskatellersalbei, Cichorie, wilde Minze, Betonika, Odermennig, Malve, Eibisch, Kohl, Kerbel, Koriander, Porree, Zwiebeln, Schnittlauch, Knoblauch, Birnbäume, Apfelbäume, Mispelbäume, Pfirsichbäume, Nußbäume, Pflaumenbäume, Haselnußsträucher, Maulbeerbäume, Quittenbäume.

Das Inventar des Hofgutes Asnapium weist eine Formationsliste von 20 Blumen- und Gemüsesorten sowie von 8 Obstbaumarten auf, also ähnlich wie beim

¹ Siehe Prof. v. Fischer-Benzon, Altdeutsche Gartenflora.

¹ Weißer Senf.

Hofgut Treola. In diesen Inventarien tauchen zwei Pflanzennamen auf, die im Capitulare nicht genannt sind, Betonika (*Betonica officinalis*) und Odermennig (*Agrimonia eupatoria*),¹ die jetzt in Gärten nicht mehr gebaut werden, aber überall wildwachsend zu finden sind. Der als Mittel gegen Leber- und Unterleibsleiden früher sehr geschätzte Odermennig ist jetzt als Teepflanze wieder zu Ehren gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

¹ Ackermennig oder Odermennig wohl nur Entstellungen aus *Agrimonia*.

Sammelkalender für Drogenpflanzen für März.

Rinden:

Eichenrinde, *Cortex Quercus*.
Faulbaumrinde (Pulverholzrinde), *Cortex Frangulae*.
Seidelbastrinde, *Cortex Mezerei*.
Weidenrinde, *Cortex Salicis*.

Rhizome und Wurzeln:

Blutwurz-Wurzelstock, *Rhizoma Tormentillae*.
Haubechelwurzel, *Radix Ononidis*.
Kalmus, *Rhizoma Calami*.
Queckenwurzel, *Rhizoma Graminis*.
Sandrietwurzel (Sandseggenwurzel), *Rhizoma Caricis*.

Von Pilz- und Kräuterbüchern

und solchen Werken, die unsere Leser vielleicht kennen lernen möchten. Sie sind außer durch die Buchhandlungen auch durch die Puk-Geschäftsstelle Heilbronn zu beziehen.

Die Revolution der Revolutionen so möchte man den Versuch nennen, den Johannes Schlaf in seinem Werk „Die Erde nicht die Sonne“ macht, um das wissenschaftliche Erkennen und Denken, soweit es den Kosmos und die Stellung der Erde zum Kosmos umfaßt, einer völligen Umwälzung zu unterziehen. Schlaf behauptet nichts mehr und nicht weniger als — die Erde ist der Mittelpunkt des ganzen Weltsystems, der einzige Weltkörper mit eigener Achsendrehung. Um die Erde den spezifisch schwersten Zentralweltkörper dreht sich in einjährigem Cyclus das ganze Weltgebäude und dieses selbst ist nicht unendlich, sondern es stellt in seiner Art ein endliches in sich abgeschlossenes Gebilde dar.

Das alles erscheint auf den ersten Augenblick so absurd, so aller wissenschaftlichen Forschung ins Gesicht schlagend, daß es jedem halbwegs Gebildeten nicht der Mühe wert erscheinen mag, auch nur einen Augenblick an Schlafs Ausführungen zu verschwenden. Wenn man aber sich Zeit und Mühe nimmt, sich in sein Denken zu vertiefen, seinen Beweisführungen zu folgen, so kommt der, der wirklich vorurteilslos zu denken und zu beobachten vermag, mindestens zu dem Ergebnis, daß Schlafs Erwägungen und seine Erklärungen von mancherlei Naturerscheinungen mindestens denselben Glauben (!) verdienen können, wie jene Erklärung die wir als das bisherige angelernte Forschungsergebnis über Weltenbildung und Kosmos als „Wissen“ geglaubt haben.

Diese Umkehrung aller Dinge, an die wir uns ja im politischen Leben mit einer geradezu beklagenswerten Gelassenheit gewöhnt haben, sie ergreift Besitz auch vom wissenschaftlichen Denken, das es sich vielleicht gefallen lassen muß, daß

¹ Johannes Schlaf, Die Erde nicht die Sonne, das geozentrische Weltbild. Dreiländer-Verlag München, Wien, Zürich.

eine seit vierhundert Jahren bestehende Anschauung wieder einer alten von mehrtausendjährigem Bestand Platz machen muß, nachdem die letztere von den Schlacken fehlerhafter Betrachtung und abergläubischen Vorstellungen gereinigt wurde. Eigenartig ist, daß in dem Augenblick, wo ein rein materielle, mechanistische Weltanschauung in ihren Endauswirkungen den Bestand einer scheinbar mit höchsten Kultur ausgestatteten Welt mit völligem Zusammenbruch bedroht, ein Buch wie Schlafs „die Erde nicht die Sonne“ erscheint, das die Erde als einzig bewohnten Weltkörper annehmend, diese zum einzigen Offenbarungsfeld des „Lebens“ stempelt, eines Lebens, das unzweifelhaft im Menschen mit seinen Erkenntnismöglichkeiten die vornehmste Gestalt angenommen hat. Und wie wenig versteht diese höchste Lebensform als Einzelner wie als Masse, als Familie wie als Volk oder gar Menschheit dieses Leben heute wahrhaft zu leben. Woran liegt das? — haben wir vielleicht die rechte Richtung unserer Entwicklung verloren? — Entschieden sollte jeder Gebildete Schlafs geozentrische Weltanschauung gelesen haben. Zum mindestens wird man daraus lernen, daß es vielleicht auch anders sein kann, als wir angelernter Weise zu wissen glaubten.

Wenzel, Wilhelm, Kultur und Behandlung der wichtigsten Arznei-, Gewürz-, Handels-, Öl- und Fettpflanzen mit einem Anhang: Anbau hochwertiger Medizinal-Giftpflanzen. Greifswald (Emil Hartmann) 1919. 88 S. Mk. 3.50.

Das Buch soll in erster Linie ein praktischer Führer sein für den landwirtschaftlichen Anbau der im Titel genannten Nutzpflanzen. Bodenansprüche, Düngungsverhältnisse, Anzucht, Pflege, Ernte, Verwertung und Absatzmöglichkeiten der (etwa 60) behandelten Pflanzen werden eingehend